

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im Jakobusbrief.
Ich lese Ihnen aus dem Kapitel 1 die Verse 2 bis 8
und aus dem Kapitel 3 die Verse 13 bis 18
nach der Übersetzung der Guten Nachricht vor.

Jak 1,2-8:

*Meine Brüder und Schwestern,
nehmt es als Grund zur Freude, zur reinsten Freude,
wenn ihr in vielfältiger Weise auf die Probe gestellt werdet.
Denn ihr wisst:
Wenn euer Glaube erprobt wird, führt euch das zur Standhaftigkeit;
die Standhaftigkeit aber soll zum Tun des Rechten und Guten führen,
damit ihr in jeder Hinsicht untadelig seid
und euch zur Vollkommenheit nichts mehr fehlt.*

*Wenn es aber unter euch welche gibt, die nicht wissen,
was sie in einem bestimmten Fall tun müssen,
sollen sie Gott um Weisheit bitten,
und Gott wird sie ihnen geben.
Denn er gibt sie allen gerne, ohne ihnen Vorwürfe zu machen.
Sie müssen Gott aber in festem Vertrauen bitten und dürfen nicht zweifeln.
Wer zweifelt, gleicht den Meereswogen,
die vom Wind gepeitscht und hin und her getrieben werden.
Solche Menschen können nicht erwarten,
dass sie vom Herrn etwas empfangen;
denn sie sind in sich gespalten und unbeständig in allem, was sie unternehmen.*

Jak 3,13-18:

*Will jemand unter euch als klug und weise gelten?
Dann zeige er das in der ganzen Lebensführung,
mit der Bescheidenheit, die den Weisen ansteht!
Wenn ihr dagegen bittere Eifersucht und Streit in euren Herzen hegt,
dann rühmt euch nicht eurer Weisheit und verdreht damit (nicht) die Wahrheit!
Diese Art von Weisheit kommt nicht von oben, sie ist irdisch, sinnlich und teuflisch.
Wo Eifersucht und Streit herrschen, gibt es Unordnung und jede Art von Gemeinheit.
Aber die Weisheit von oben ist zuerst einmal rein und klar;
sodann ist sie friedliebend, freundlich, nachgiebig.
Sie ist voller Erbarmen und bringt viele gute Taten hervor.
Sie kennt weder Vorurteil noch Verstellung.
Die Saat der Gerechtigkeit, von Gott gesät,
geht nur bei denen auf, die auf Frieden aus sind,
und nur bei ihnen bringt sie Frucht.*

Amen.

Jak 1,2-8 und 3,13-18

Liebe Mitchristen,

Martin Luther hat den Jakobusbrief «*eine stroherne Epistel*» genannt,
mit welcher er am liebsten «*den Ofen heizen wollte*»,
weil er spürte,
dass der Jakobusbrief in einer *Spannung* zur Theologie des Paulus steht.

Bei Paulus geschieht die Rechtfertigung des Christenmenschen
aufgrund des *Glaubens* – und nicht der Werke,
(z.B. in Röm 3,27-28 und an diversen anderen Stellen)

der Jakobusbrief hingegen argumentiert,
dass ein Glaube ohne Werke tot ist (Jak 2,17)
und dass der Mensch aus *Werken* gerechtfertigt wird
und *nicht allein* aus Glauben. (Jak 2,24)

An dieser Stelle will ich auf diese Spannung zwischen dem Jakobusbrief
und den Schriften des Apostels Paulus nicht näher eingehen,
ich wollte ihnen einzig deutlich machen,
dass Martin Luther den Jakobusbrief abwertete:

- und dies ist auch der Grund,
weshalb der Jakobusbrief in der Lutherbibel
fast ans Ende des neutestamentlichen Kanons geschoben wurde;
denn in beinahe allen anderen Bibelübersetzungen taucht der Jakobusbrief
– zusammen mit dem Hebräerbrief –
früher auf.

Nun – ;
ich bin natürlich *nicht* der Meinung, dass der Jakobusbrief eine «stroherne Epistel» ist.

Der Brief wurde um das Jahr 100 von einem uns unbekanntem Autor geschrieben,
und er richtet sich nach Jakobus 1 Vers 1 an «die zwölf Stämme in der Zerstreuung»;
– womit ein Adressatenkreis in den Blick genommen wird,
der nicht mehr in Judäa,
sondern in den umliegenden Gegenden zu suchen ist.

Da der Jakobusbrief mehrfach die Bedeutung des «Gesetzes» – also der Tora –
in den Vordergrund rückt
und in Jakobus 2 Vers 2 das Wort «Synagoge»
anstelle des sonst üblichen Begriffs «Ekklesia»
– auf Deutsch heisst das «Kirche» –
auftaucht,
wird ersichtlich, dass sowohl der Schreiber wie auch die Adressaten
der *jüdischen* Tradition entstammen.

Diese Juden glauben jedoch *ebenfalls* an Jesus von Nazareth,
da sie in ihm den von Gott verheissenen Messias sehen und erkennen.

Nun – ;
um was geht es in diesem Brief?

Der Autor redet in seinem ganzen Brief eigentlich von gar nichts anderem als von dem,
was das *ist*: «eine christliche Lebensführung».

So verurteilt er eine rein äusserliche, formale Frömmigkeit,
die sich im Befolgen von Zeremonien erschöpft,
und er setzt dieser in Jakobus 1 Vers 27 eine *innere Reinheit* entgegen.
Er spricht sich also gegen alle Formen von Falschheit (3,2-12), Eigenlob (4,16) und Habgier aus
und er prangert auch die Unterdrückung der Armen an. (z.B. 1,9-11; 5,1-6)

Immer mal wieder kommt der Jakobusbrief darum auf verschiedene *Versuchungen*
zu reden,
die einen vom Weg der wahrhaft christlichen Lebensführung abbringen können.

Im Kapitel 3 redet er beispielsweise von der Zunge,
die so mancher *nicht* im Griff hat
und die mit ihrem Gift so viel Unheil anrichtet.

Darum redet er am Anfang des Briefes auch gleich von allerlei *Proben*,
mit denen der christliche Glaube konfrontiert ist
und worin sich die wahrhaft christliche Lebensführung erst *erweisen* und *bewähren* muss.

Im heutigen Bibeltext hört sich das so an:

*Meine Brüder und Schwestern,
nehmt es als Grund zur Freude, zur reinsten Freude,
wenn ihr in vielfältiger Weise auf die Probe gestellt werdet.
Denn ihr wisst:
Wenn euer Glaube erprobt wird, führt euch das zur Standhaftigkeit;
die Standhaftigkeit aber soll zum Tun des Rechten und Guten führen,
damit ihr in jeder Hinsicht untadelig seid
und euch zur Vollkommenheit nichts mehr fehlt.*

Es geht also darum, in einer gewissen Hinsicht *vollkommen* zu werden,
und diese Vollkommenheit zeigt sich darin, dass man sich *standhaft* verhält.

Denn der Text fährt fort:
*Wenn es aber unter euch welche gibt, die nicht wissen,
was sie in einem bestimmten Fall tun müssen,
sollen sie Gott um Weisheit bitten,
und Gott wird sie ihnen geben.
Denn er gibt sie allen gerne, ohne ihnen Vorwürfe zu machen.
Sie müssen Gott aber in festem Vertrauen bitten und dürfen nicht zweifeln.
Wer zweifelt, gleicht den Meereswogen,
die vom Wind gepeitscht und hin und her getrieben werden.
Solche Menschen können nicht erwarten,
dass sie vom Herrn etwas empfangen;
denn sie sind in sich gespalten
und unbeständig in allem, was sie unternehmen.*

Der Zweifel taucht in diesem Abschnitt also als *Gegenspieler* und als *Feind* des Glaubens auf;

- und diese Verhältnisbestimmung von Glaube und Zweifel hat in der Kirche über viele Jahrhunderte nachgewirkt:

Bis heute haftet dem Zweifel darum in *frommen* Kreisen stets ein Geruch von Ungehorsam und Eigensinn, von Anfechtung und Gottesferne an. Wer zweifelt, glaubt quasi *nicht* – oder noch nicht richtig; und wer deshalb richtig glauben möchte, muss jeglichen Zweifel niederringen;

- so ähnlich hört sich das dann meistens an.

Es ist jedoch das grosse Verdienst des Theologen Paul Tillich, dass er den Zweifel aus dieser obskuren Ecke herauszulösen vermochte, denn Tillich wusste aus der Philosophiegeschichte, dass der Zweifel auch *fruchtbar* gemacht und als methodisches Instrument *eingesetzt* werden kann, um zu einem *vertieften Wahrheitsverständnis* vorzustossen. Darum sieht Tillich den Zweifel *nicht* als Feind des Glaubens, sondern als dessen *Freund*, da er dem Menschen hilft, zu einem *kritischeren* und *erwachseneren* Glauben zu gelangen.

Wenn wir den eben gelesenen Bibeltext darum nochmals ganz genau lesen, dann wird auch deutlich, dass mit dem Zweifel, von dem der Jakobusbrief spricht, nicht der intellektuelle, methodische und fruchtbar gemachte Zweifel Tillichs gemeint ist,

sondern dass hier der *unstete* und *unbeständige* Lebenswandel eines Menschen in den Blick genommen wird, der sich zwar an Christus orientieren *möchte*, dies aber dennoch *nicht kann*, da er wie die Wellen vom Wind hin und her getrieben wird und sich auf nichts festzulegen vermag.

Es heisst da nämlich:
*Wer zweifelt, gleicht den Meereswogen,
die vom Wind gepeitscht und hin und her getrieben werden.
Solche Menschen können nicht erwarten,
dass sie vom Herrn etwas empfangen;
denn sie sind in sich gespalten
und unbeständig in allem, was sie unternehmen.*

Somit ist mit diesem Zweifel des Jakobusbriefes eine *Charakterschwäche* gemeint, die sich als latent vorhandene *Unstetigkeit* und *Unzuverlässigkeit* in vielen Dingen und Herausforderungen erweist, und darum setzt der Jakobusbrief diesem «Zweifel» – in Anführungszeichen – die *Standhaftigkeit* entgegen, denn es geht hier um *Beständigkeit*

- beziehungsweise um den *Mangel* an Beständigkeit.

Nun - ;

es muss ja nicht gerade jeder ein derart «oberlangweiliges» Leben führen wie ich und über 35 Jahre in derselben beruflichen Aufgabe sitzen- oder steckenbleiben,
– aber hin und wieder könnte es in der heutigen, schnelllebigen Zeit doch auch wieder einmal als ein *Qualitätszeichen* gelten, wenn nicht alles dauernd wechselt und umgestellt wird.

Denn immer mal wieder stelle ich fest:

Eine Abmachung, die ich mit jemandem getroffen habe, ist bei meinem Gegenüber sehr oft keine verbindliche Zusage mehr zu diesem oder jenem Punkt; da gar mancher im Selbstoptimierungsmodus hin und her switcht, wie es ihm gefällt, und dieses *unstete* und *unzuverlässige* Switchen würde der Jakobusbrief eben als «*Zweifel*» bezeichnen; nämlich als jenes Verhalten, das sich auf nichts festlegen lässt und hin und hergerissen ist wie die Wellen im Wind.

Und:

In diesem ständigen Hin und Her, welches darum auch an einem selbst wie der Wind und die Wellen zieht und zerrt, soll sich der wahrhaftige Glaube *standhaft* und *zuverlässig* – also ohne «*Zweifel*» – *bewähren*, denn in den *alltäglichen Herausforderungen* findet die eigentliche Glaubens*prüfung* und Glaubens*probe* nach der Auffassung des Jakobusbriefes statt.

So fährt der Brief im 3. Kapitel fort:

*Will jemand unter euch als klug und weise gelten?
Dann zeige er das in der ganzen Lebensführung,
mit der Bescheidenheit, die den Weisen ansteht!
Wenn ihr dagegen bittere Eifersucht und Streit in euren Herzen hegt,
dann rühmt euch nicht eurer Weisheit und verdreht damit (nicht) die Wahrheit!
Diese Art von Weisheit kommt nicht von oben, sie ist irdisch, sinnlich und teuflisch.
Wo Eifersucht und Streit herrschen, gibt es Unordnung und jede Art von Gemeinheit.
Aber die Weisheit von oben ist zuerst einmal rein und klar;
sodann ist sie friedliebend, freundlich, nachgiebig.
Sie ist voller Erbarmen und bringt viele gute Taten hervor.
Sie kennt weder Vorurteil noch Verstellung.
Die Saat der Gerechtigkeit, von Gott gesät,
geht nur bei denen auf, die auf Frieden aus sind,
und nur bei ihnen bringt sie Frucht.*

Nebst der vorhin erwähnten Beständigkeit plädiert der Jakobusbrief darum auch für die Werte der *Bescheidenheit*, der *Weisheit*, der *Friedfertigkeit*, der *Nachgiebigkeit* und der authentischen *Ehrlichkeit*.

All *das(!)* kennzeichnet nämlich das Leben und Glaubensleben eines Christen. Und an diesen «*Werken*» – so würde es der Jakobusbrief sagen – wird der Glaube erst *erkennbar* und *ablesbar*;
– und nach Ansicht des Autors erst «*vollkommen*». (!)

Darum heisst es auch im 2. Kapitel

- und dies sind eben jene Verse, die in einer Spannung zu Paulus stehen:

*Meine Brüder und Schwestern, was hat es für einen Wert, wenn jemand behauptet:
»Ich vertraue auf Gott, ich habe Glauben!«,
aber er hat keine guten Taten vorzuweisen?
Kann der blosse Glaube ihn retten?*

*Nehmt einmal an, bei euch gibt es einen Bruder oder eine Schwester,
die nichts anzuziehen haben und hungern müssen.
Was nützt es ihnen, wenn dann jemand von euch zu ihnen sagt:
»Ich wünsche euch das Beste;
ich hoffe, dass ihr euch warm anziehen und satt essen könnt!« -,
aber er gibt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen?*

*Genauso ist es auch mit dem Glauben:
Wenn er allein bleibt und aus ihm keine Taten hervorgehen, ist er tot.*

Aber vielleicht wendet jemand (gegen mich nun) ein: »Hast du überhaupt Glauben?«

*Darauf antworte ich:
Ich habe die Taten! Zeig mir doch einmal deinen Glauben,
wenn du mir nicht die entsprechenden Taten zeigen kannst!
Aber ich will dir meinen Glauben aus meinen Taten beweisen.*

*Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Gut!
Das glauben die bösen Geister auch - und zittern vor Angst.
Du gedankenloser Mensch!*

*Willst du nicht einsehen, dass ein Glaube, der nicht zu Taten führt, nutzlos ist?
Wurde nicht unser Ahnvater Abraham aufgrund seines Tuns von Gott als gerecht anerkannt
- nämlich weil er seinen Sohn Isaak als Opfer auf den Altar legte?
Du siehst also:
Sein Glaube und seine Taten wirkten zusammen;
sein Glaube wurde durch sein Tun vollkommen.
Auf diese Weise bestätigte sich das Wort in den Heiligen Schriften:
»Abraham glaubte Gott, und dies rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit an.«
Er wird sogar Freund Gottes genannt.
Ihr seht also, dass ein Mensch aufgrund seiner Taten von Gott als gerecht anerkannt wird
und nicht schon durch blossen Glauben. (Jak 2, 14-24)*

Gewiss - ,
man kann und darf den Glauben *nie* schablonisieren!
Eine uniformierte und gestanzte Frömmigkeit widersteht mir von Grund auf;
denn wir sind verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Eigenarten, Stärken, Schwächen
und auch Vorlieben und Interessen.

Aber als Christ kann man sich gleichwohl für gewisse Werte
- für gewisse Tugenden und Charaktereigenschaften -
konditionieren. (!)

Warum?

Weil sich in diesen Werten die *Liebe*, der *Respekt* und die *Achtung* gegenüber unseren Mitmenschen *erweisen* und *zeigen*,
und der Glaube erst auf diese Art und Weise glaubwürdig wird.

Es mag zwar bei oberflächlicher Betrachtung so aussehen,
als ob das «nur» ganz unspektakuläre Werte oder Tugenden wären:

Es geht da nämlich – in Anführungszeichen – «nur» um Beständigkeit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit,
Nachgiebigkeit, Freundlichkeit und Friedfertigkeit und so weiter und so fort.

Aber dieses «Nur» ist eben überhaupt kein «Nur»;
sondern in Tat und Wahrheit *enorm viel (!)*:

– und deshalb verlangt uns dieses «Nur» auch ganz viel ab;
bisweilen sogar das *Äusserste!*

In all diesen unspektakulären Werten ereignet sich nämlich das,
worauf es im Leben ankommt:

Nämlich auf die Treue, auf die Verlässlichkeit, auf die Friedfertigkeit
und auf die Hilfsbereitschaft und auf das *Wohlwollen* gegenüber anderen Menschen.

Mit anderen Worten:

Wer all das zu leben (!) weiss,
was der Jakobusbrief als christlichen Lebensentwurf skizziert,
der wird vermutlich keinen Nobelpreis gewinnen
oder anderweitig berühmt werden;

– aber er ist dafür ein wahrhaftiger Jünger Jesu!

Denn auch im Leben eines Christenmenschen gilt der Satz von Erich Kästner:

«*Es gibt nichts Gutes,
ausser man tut es!*»

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

das Leben ist bisweilen sehr anstrengend
und auch unsere «lieben Mitmenschen» sind nicht selten
alles andere
als unsere «lieben Mitmenschen».
Hin und wieder strapazieren sie unser Nervenkostüm ganz gewaltig.

Ehrlicherweise müssen wir jedoch erkennen und auch anerkennen,
dass andere sich über uns wohl *ganz genau gleich ärgern*.
Wir strapazieren sie mit unserer Art und Unart nämlich *ebenfalls*.
Auch wir sind gar nicht immer bekömmlich.

Wir sitzen also alle im selben Boot,
und einzig du kannst uns mit einem Wort des Lebens helfen,
nicht aus dem Takt zu geraten,
sondern den Takt gegenüber unseren Rudergenossen zu bewahren.
und auf gutem Kurs zu bleiben.

Du, Gott, bist unser Kapitän;
– führe uns deshalb in den Stürmen des Lebens.

Mach uns standfest auf dem schwankenden Boot
und lass uns aufeinander achtgeben, damit niemand über Bord fällt.

Mach uns hilfsbereit
und froh, dass wir einander haben,
und auch darüber, dass wir einander mit vielen guten Taten beistehen können.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden
für die ganze *kriegsgeschwängerte* Welt mit all ihren egomanischen Tyrannen –
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,
und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie,
vom Lied 188, das ich Ihnen auf einem Liedblatt verteilt habe, alle 5 Strophen zu singen.

Lied aus Kumbaya: 188; 1-5 (Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt)